

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Sie überzogen eingetragene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Die Wahlrechtstundgebung im Zirkus Busch.

Der Zirkus überfüllt. — Der Vorbeimarsch vor dem Schloss.

T. W. Die enorme Menschenmenge, die gestern an der Rundgebung im Zirkus Busch teilgenommen hatte, dachte gewiß an keine Straßenmanifestation. Aber als sie den Zirkus verließ und mit den anderen Massen, die draußen gewartet hatten, zum Parlament, vererte man sich, wie das in engen Straßen gar nicht anders geht, hier und da zu einem Zuge und einige dieser Züge langten unverleht und wohl auch unverhofft vor dem Schloss an. Die Menge war harmlos und benahm sich mit Geduld und Zucht, aber als sie auf dem Schlosse die Kaiserin besah, stürzten sie in einem gellenden Schrei auf die Kaiserin zu und blieben erstarrt stehen. Die Kaiserin sah sie an und schickte sofort einen Bedienten zu dem Kaiser, um die Kaiserin zu warnen. Die Kaiserin sah sie an und schickte sofort einen Bedienten zu dem Kaiser, um die Kaiserin zu warnen.

steigen und zunehmen, bis sie das Ziel erreicht. Ob man dieses oder jenes schlechte Komposition annimmt oder verwehrt, ob Herr v. Bethmann Hollweg oder der auf einem tieferen Kulturstande stehende Rheinländer Reichstagler ist, das alles ist für die schließliche Entwicklung der Dinge absolut gleich. Der Ruf nach Vernunft, Gerechtigkeit und Gleichheit wird täglich stärker und hörbarer sein. Und um ihn auf die Dauer fernzuhalten und die Fenster vor ihm zu verschließen, reichen Preußens sämtliche Kasernen nicht aus.

Im Zirkus Busch.

Zu den Einberufenen der gestrigen Versammlung im Zirkus Busch hatten Männer von so verschiedener Art und Laune wie Waldersee und Orth, Jaffro und Gauer, die Geheimräte Duncker und Munt, die Major Siewert und Corinth, die Stadtvordereordneten Rheinbader und Kaufmann, und Mitglieder des Reichstages wie James Simon und Tieg gehörten. Unter den 800 Personen, die gestern den Zirkus schon bald nach seiner Eröffnung um dreizehn Uhr bis zum letzten Platz füllten, waren — das berichtet von Anfang an Spitzkandidat vertriebenster Art — alle Parteien vertreten, die eine nur sind in der Überzeugung, daß die Verfassung der Konstitutionen und ihrer schwarzen Helferleiher vor Preußen endlich gebrochen werden muß.

Schon gegen zehn Uhr hatten die Massen, die von allen Seiten vor dem Zirkus Busch anlangten, sich vor dem Zirkusgebäude aufgestellt, und als um halb elf Uhr die ruhig wartende Menge gewaltig angeschwollen war, traten Geheimrat Professor v. Böttz und die von Ordern unterrichteten Mitglieder des Ausschusses des Zirkus Busch. Die Menge kränzte herein, besetzte zuerst die Logen, dann die oberen und die höchsten Ränge und in wenigen Minuten war alles überfüllt. Man stellte nun Stühle in die Ränge und es begann um diese Stühle ein kleiner, mit Humor durchsetzter Kampf und man flopte auch so viel Personen in alle Gänge und an die Zuschauenden, daß dort irgend Platz haben konnten. Sehr bald erklärte dann der Polizeikommissar, daß sehr zuvorkommend und einseitig behauptet, daß eine weitere Platzverteilung nun nicht möglich sei. Es wurden durch eine Seitentür nur noch die Redner, die Kommissarmitglieder und einige andere Personen eingelassen, die auf der Haupttribüne hinter dem Rednerpult Platz nahmen. Man sah dort außer den meisten der schon genannten Kommissarmitglieder v. a. die Professoren Köhler, Franke und die Abgeordneten Schuber, Mühlhahn, Belschlag und Hofmann.

Punkt zwölf Uhr eröffnete Landtagsabgeordneter Seligman Jaffro Professor Dr. v. Böttz als Vorsitzender mit kurzer Rede die Versammlung, in der man auffallend viele Namen bemerkte. Die leidenschaftliche Bewegung, welche die Versammlung beherrschte, machte sich schon in der ersten Viertelstunde durch laute Beantwortung aller rhetorischen Fragen des Redners Luft. Als Herr v. Böttz fortsetzte, daß wir „eigentlich gar keine Regierung“ in Preußen haben, brach die erste stürmische Welle durch die hundertjährige riesige Halle. Als er dann fortsetzte: „Wir haben an der Spitze ja einen...“ — philosophierenden Herrn, wollte er sagen, — schaltete es ihm aus vielen Reihen entgegen: „... einen Major!“ Und neuer Beschallung belohnte den Zwischenruf, der so vielen zu gleicher Zeit über die Lippen kam. Ein sozialistischer Versuch, die Versammlung schon während der Eröffnungsrede des Herrn v. Böttz durch direkte Rückschlüsse auf das Reichstagswahlrecht zu führen, wurde im Keim erstickt. Und es muß anerkannt werden, daß die anwesenden Sozialdemokraten auf neue Störungversuche dann völlig verzichtet haben.

Solche Versuche wären aber auch schlecht angebracht gewesen, denn es zeigte sich rasch, daß trotz der „Parteilosigkeit“ des Komitees ein Geist der Parteipolitik bestreite. Als der nationalliberale Vertreter, der Staatsrath Oberkonsultendirektor und Landtagsabgeordneter Dr. Maurer, als zweiter Redner naturgemäß den nationalliberalen Standpunkt vertrat, wackelnder Dreß laut Herr Dr. Maurer sprach ein energisches Wort, wie man sie aus den Reihen der „politischen Freunde“ Wassermanns nicht oft zu hören bekommt, von den „Junkern“. Er nannte die Wahlrechtsvorlage „einen elenden Flicken auf einem verachteten Kleid“ und betonte mit erfreulicher Entschiedenheit die Notwendigkeit der geheimen Wahl. Aber über das direkte und gleiche Wahlrecht konnte er sich nicht auslassen. Er war nur zur Besprechung des geheimen Wahlrechts beauftragt. Der Protest, den diese Erklärung hervorrief, erneuerte sich, als Herr Maurer vor der „richtigen Ebene, die zum Radikalismus führt“, warnte, aber am Schluß erklärte auch dieser Redner fast einstimmigen Applaus.

Nachdem Gedichtes Herr Dr. Franke, Mitglied der Berliner Handelskammer, in kurzen knappen Ausführungen die politische und wirtschaftliche Lage des Reiches darstellte, wurde in einer von dem Herr v. Bethmann Hollweg den Geleiteten zugedachte Rede um sie für sein nationales System zu fördern. Stürmische Beifall begrüßte die wichtigen Aussätze des Redners gegen die Regierung, die Bischoffs Äußerung gestalt und etwas nach Gleders und Wöhringers als das bisherige preussische Klassenwahlrecht erlösen habe. Und der Beschallung wurde nicht eben, als Professor Franke, auf Herrn v. Bethmann Hollweg's Rednerwort, „Wahlrechtsfragen“ antwortete, dem Reichstagskomitee zum Schluß antwortete: „Sie beschließen Ihre eigene Wahl, wenn Sie Rückständigkeit als preussische Eigenart bezeichnen!“

Der jungliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Marwig forderte als fünfter Redner die Rechte für Handel, Gewerbe und Industrie, die der Landtagsabgeordnete in Preußen ausgehandelt werden, und dann betrat der freisinnige Abgeordnete

Dr. Wiemer, mit lauter Beschallung begrüßt, die Tribüne. Herr Wiemer gab zu Beginn seiner Rede unter stürmischer Beifall und tosendem Applaus der optimistischen Hoffnung Ausdruck, daß wir die Zeit noch erleben werden, wo der tüchtige Wille in den Rängen von Preußen in ähnlicher Weise beschleunigt werde, wie er selbst bei der Schließung der Reichstagswahlrecht. Vorläufig erwartet Dr. Wiemer vom Reichstagskomitee erhalten hat. Vorläufig erwartet Dr. Wiemer vom Reichstagskomitee erhalten hat. Vorläufig erwartet Dr. Wiemer vom Reichstagskomitee erhalten hat.

Laute Protestrufe beantworteten die Mitteilung des Versammlungsleiters, daß die Polizeibehörde den teilnehmenden Personen, die im Zirkus Busch seinen Platz mehr gefunden hatten, die Erlaubnis verweigert habe, im Freipark eine besondere Versammlung abzuhalten. Gleich darauf erklärte auch neue stürmische Beifall, als Reichstagsabgeordneter Dr. Kaufmann auf der Rednertribüne erschien, um als letzter Redner noch einmal die ganze Richtigkeit des preussischen Klassenwahlrechts und der vorgelegten „Reform“ zu widerlegen. Er erinnerte daran, daß außer Preußen nur Rußland noch eine ähnliche politische Richtigkeit kennt. Er stellte den preussischen Zuständen die erfreuliche Lage in Süddeutschland gegenüber. Und er warf in die Massen die Forderung des „Zweihundertjährigen und vierzigjährigen Widerstandes“ vor. Die Massen erwiderten, daß sie nicht nur die politischen Interessen hin, sondern die politische Freiheit, der seine Rede wiederholt unterbrach, schloß zur Ordnung an, als er mit den Worten schloß: „Nicht es hian in die schließlichen Ministerien, in den Bundesrat, in das alte, bestaubte Parlament: Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich.“

Nach dem ganzen Verlauf der Versammlung konnte es nicht übersehen werden, daß sich stürmischer Widerstand ergab, als man bei der Beschließung der beantragten Resolution in dieser die Forderung der gleichen und direkten Wahl vernahm. Die Menge bedachte nicht, oder wollte vielmehr nicht bedenken, daß der Redner zur nationalliberalen Partei gehörte, die ja jeder für die nationalliberalen Partei ist. Nach kurzer Ansprache mit dem Abgeordneten Maurer wurde eine neue Forderung der Resolution mit der Forderung des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrechts abgestimmt lassen, und die achttausend Anwesenden erhoben jubelnd die Arme zum Zeichen der Zustimmung. Die Gegenprobe ergab, daß die neue Resolution einstimmig angenommen worden war. Nach einem Hoch auf das Reichstagswahlrecht verließ die Menge den Zirkus.

(Den ausführlichen Bericht siehe Seite 2.)

Die Umzüge.

Nach Schluß der Versammlung ergab sich der gewaltige Menschenstrom aus dem Zirkus Busch auf die Straße, wo Zusammenstände, die keinen Einhalt mehr gefunden hatten. Während sich nun ein Teil der Versammlungsbewohner der Friedrichstraße zuwandte, schloß die Hauptmasse den Weg durch die Lustgartenstraße, an der Spree entlang, ein. Ein anderer Zug kam zwischen Museum und Dom, und all diese Menschenmengen strömten, teils absichtlich und teils absichtslos, dem Schlosse zu. Die Menge war aber diesmal auf eine Strafendemonstration nicht durchaus nicht gefaßt. Zwar gelang es ihr rechtzeitig, die Kaiser-Wilhelm-Brücke abzusperren; bei der Kaiser-Wilhelm-Brücke war ihre Arbeit aber nicht möglich, da hier nur zwei Schulpötte und ein Leutnant zur Sicherung standen. Als der etwa dreitausend Personen zählende Zug an der Wasserfront vor dem Schlosse

erschien, zeigten sich neben Hausbedienten auch einige höhere Offiziere, vermutlich Adjutanten des Kaisers. Jetzt hörte man aus der Menge Schreie auf das Reichstagswahlrecht, woraufhin die Kaiser-Wilhelm-Brücke, gleichzeitig langen Zählende Freiheitslieder. Weiter mähte sich der Zug über den Schloßplatz, auf dem auch nicht ein einziger Schußmann zu sehen war. Dann bog die Spitze des Zuges nach dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal ein, um durch die Schloßfreiheit nach der Straße

Unter den Linden

zu gelangen. Im Ausschritt eilten daraufhin einige Hundert Schulpötte von der Kaiser-Wilhelm-Brücke herbei und sperrten den Weg vor dem Lustgarten ab, ohne aber die Demonstranten an dem Weitermarsch zu hindern. Die Beamten wurden mit Hollaruten begrüßt. Am Kompressionspalais stettete einer der Demonstranten auf die Kompressionspalais und bradte von dort aus ein Hoch auf das Reichstagswahlrecht aus. Als die Schulpötte den Mann ergreifen wollte, schenkte er sich aber die Prügel und wurde von den anderen unter großer Beifall laut angefangen. Unter den Linden hatte sich trotz der rechtzeitigen Warnung eine große Aufsammlung eingefunden. Als der Zug das Denkmal Friedrichs des Großen erreichte, entstand eine kleine Störung. „Wo ist der Kaisermajor?“ und andere Rufe erklangen — dann nahm der Zug seinen Weg durch die Mittelpromenade der Linden nach dem Brandenburger Tor.

Diese gewaltige Versammlung, die gestern im Zirkus Busch stattfand, war nicht, wie die anderen Wahlrechtversammlungen, die Veranstaltung eines Parteikomites. Diese große Kundgebung war von Reichspolitikern, von Männern aus dem Adel und dem Bürgerstand, gewählt und patronisiert, und die Parlamentarier und Parteiredner waren in dieser Versammlung nur zu Gast. Es war, wie Franz v. Böttz in seinen Begrüßungsworten hervorhob, gewissermaßen die Fortsetzung jenes Wahlrechtsmanifests, das, mit den besten Namen der deutschen Bildungswelt, in diesen Spalten erschienen ist, und es war ein neuer Protest der Bildungswelt gegen das ihnen zugewiesene Privileg. Man hatte eine Karte ausgegeben, keine Eintrittskarte, hatte niemandem bevorzugt oder zurückgedrängt, und als um ein Viertel vor elf die wartende Menge herein gelassen wurde, suchte sich jeder nach einem freien Platz. Der Arbeiter sah neben dem Fabrikanten, der Handwerker neben dem Philosophen und dem Arzt, und der gemeinsame Gott und der gemeinsame Wille glühten alles Treuen aus. In überzogener Begeisterung hat der Liberalismus sich allzuoft vor der Berührung mit den Massen gescheut. Und doch ist es klar, daß er die Massen weit und immer weiter öffnen muß, wenn er den Kulturbau ansetzen und selber erstarken will.

Das Schauspiel, das dieser mächtige, bis unter das Dach dicht gefüllte Zirkus bot, war grandios und es wurde nicht einwirkender, wenn der Beifallsturm sich erhob, oder wenn aus all den übereinander gestülpten Menschenreihen ein Gemisch von empörenden Rufen und reißenden Schreien kam. Die Empörung galt dem Junkerregime, der Spott dem welt- und zeitfremden Manne, der in ihrer Stunde das Kommando übernommen hat, und auch das Kompromiß des schwarzblauen Todes wurde reichlich bedacht. Wenn das Zentrum gemeint hat, man werde die lichenenergie und betrügerische Wichtigt nicht merken, die sich hinter diesem Kompromiß verbirgt, dann hat es sich gerügt. Das Volk sieht sehr genau, daß man die schwierige Kontrolle der Wählermassen nur durch die bequeme der Wahlmannen erleben will — das schwer zu überwachende große Gesellschaftsspiel durch das enger begrenzte Rinnelblättchen und die Regel in kleinen Kreis.

Die Redner, die gestern im Zirkus sprachen, haben alles, was gesagt werden muß, mit Schärfe und erhellender Deutlichkeit gesagt. Neben den Parlamentarier, neben Böttz, Wiemer, Kaufmann und dem Nationalliberalen Maurer kamen Vertreter der Industrie und der Gehilfenheit zu Wort, und ihr Erfolg läßt hoffen, daß uns in dieser Volksbewegung manches Redner talent erfuchen wird. Der nationalliberale Abgeordnete, der durch sein Parteiprogramm an der Betonung des gleichen Wahlrechts verharret war, hatte keinen ganz leichten Stand, aber mit dem jungliberalen Dr. Marwig stimmte er in kluger Erkenntnis der Situation schließlich einer Tagesordnung zu, die auch das gleiche Wahlrecht verlangt. Die Herren haben sich dem Einbruch einer Volkskundgebung nicht entziehen können, die von so fortwährender Macht und Bedeutung war, und gewiß haben sie in dieser dem Gefühl der Gleichheit besetzten Versammlung die Gerechtigkeit jener Forderung erkannt.

Wer der gestrigen Versammlung beigewohnt hat, der weiß — wenn er es nicht schon wußte — daß die Wahlreform, die das Volk verlangt, kommen wird und kommen muß. Die Junker und ihre Minister können den Tag hinausziehen, sie können durch keine Winkelzüge etwas Zeit gewinnen, aber der Preis, den sie für die Wahlrechtswendigkeit zu zahlen haben werden, wird nur um so teurer sein. Es ist gewiß erlaubt, den Blick ein wenig zurückzuwerfen und an jenen Julimonat des Jahres 1907 zu erinnern, wo hier, mit Kaufmanns Artikel und mit manchem anderen Mahnwort, die Kampagne für die Wahlreform begann. Damals widerriet mancher, in besser Überzeugung diese Störung des Lodes, und doch konnte fünf Wochen nur in jenen Wochen gewonnen werden, das Reformverwehrenden in die Schranken einzuschließen. Seitdem ist die Bewegung flüchtig gewachsen, von Monat zu Monat, und bräutete von Tag zu Tag, und sie wird so lange